Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 15

Artikel: Alles oder nichts

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 10. April 1920

Alles oder nichts.

Von Gottfried Keller.

Ja, du bist frei, mein Volk, von Eisenketten,
Frei von der Hörigkeiten alter Schande;
Kein Hochgeborner schmiedet dir die Bande,
Und wie du liegen willst, darfst du dir betten!

Doch nicht kann dies dich vor der Herrschaft retten,
Die ohne Grenzen schleicht von Land zu Lande;
Ein grimmer Wolf in weichem Lammsgewande,
Schafft sie zum Lehn sich all' bewohnte Stätten.

Wenn du nicht völlig magst den Geist entbinden
Von ihres Dunstes tötlicher Umhüllung,
Nicht tapfer um der Seele Freiheit ringen:

So wird der Feind stets offne Tore finden,
All deinem Werke rauben die Erfüllung,
Und jede Knechtschaft endlich wiederbringen!

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„Vater," sagte jetzt die Magd mutig, blutrot hinter dem Ofen hervortretend, „es ist kein Opfer. Ich bin glücklich, wenn Ihr mich nehmt, damit ich Euch erst recht das Hausmütterchen machen kann. Ich habe mir das immer gewünscht. Ich werde immer um Euch sein und Euch abwarten und pflegen den ganzen Tag und so oft Ihr mich braucht, und dann nachts — aber," rief sie aus, „was habt Ihr da für eine Milchgumpe über den Boden gemacht!" Flink lief sie in die Küche, und mit einem Putzlappen zurückeilend und sich unter den Tisch auf den Boden duckend, sagte sie mit leiserer Stimme: „Und dann nachts werde ich wie bisher immer in meinem Dachkämmerlein schlafen, daß Ihr's recht ruhig habt, nicht wahr, Meister?"

Da brach er in ein fröhliches Gelächter aus.

„Ach, du lieber, guter Schalk du!" machte er. „Ich wußte ja wohl, daß du nicht den alten, weißbärtigen Schneemann da am Ofen heiraten willst; denn solch einen niedern Geschmack und so ein Schneckenblut hab' ich dir nie zugetraut. Freilich, Bethli, jetzt heiraten wir, und nimm mich nur getrost; über dein Jungfernkränzlein droben im Guckaus, ob dem schönen Kommunionbild, soll kaum die Morgensonne gehen dürfen. Ja, ja, ja, wir heiraten," machte er ganz aufgeräumt, sich den verbliebenen Milchkaffee in die geblümte Tasse gießend; „wir wollen die bösen Mäuler schweigen machen, und dann," murmelte er, ernst werdend, vor sich hin, „dann kann ich auch mit größtem Recht für dich sorgen und tun, was ich tun will; denn dir habe ich alles zu verdanken, Kind." Und laut fragte er jetzt: „Was sagt aber der Anton dazu?"

„Ich will mit ihm reden, Vater," machte das Bethli und ging dann mit dem Krug wieder in die Küche hinaus, ihn frisch anzufüllen.

Der alte Schmied schaute vor sich hin in den Tisch, tupfte die Brosamen mit einer weichen Brotkrumme vom Tellerchen auf und redete seufzend vor sich hin: „Das Sprichwort hat recht, das Gold liegt auf der Straße; man muß es nur aufzulesen wissen. Wer hätte gedacht, daß ich mir so einen Schatz zutragen würde, als ich dies arme Flatterröcklein von der Straße weg ins Haus nahm."

Noch am gleichen Abend redete Bethli mit dem Gesellen, als sie ihn allein in der Werkstatt, noch am Schraubstock stehend, traf. Er erschrak ins Herz hinein, als sie ihn wissen ließ, daß sie sich mit Peter Kleinhans, ihrem alten Meister, zu verheiraten gedenke. Zum Tode betrübt ließ er den